

Burgenfahrt

Autor(en): **Mäder, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **58 (2000)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burgenfahrt

Josef Mäder

Getreu der Tradition ging es am zweiten Septembersonntag des Millenniumjahres an die nördliche Landesgrenze, zur Ruine Landskron im Leimental und zum Besuch des Schweizerischen Musikautomaten-Museums im solothurnischen Seewen: Zu eindrücklichen historischen Zeugen des Adels und der musikalischen Klangwelt! In Zofingen stiess am Mittag noch ein weiteres Grüppchen Geschichtsinteressierter dazu, und durch den Belchentunnel und durchs Baselbiet war bald einmal das schon auf französischem Boden liegende Dorf Leymen erreicht. Ein kurzer Aufstieg zur die Gegend prägenden mächtigen Burgruine, und schon liess sich die

vierzigköpfige Reisegesellschaft von Eduard Spielmann durch das alte Gemäuer und die so wechselvolle Geschichte dieser einstigen Burg führen.

Ein Stück kristallisierter Vergänglichkeit

Der passionierte Hobby-Historiker Spielmann betonte einleitend, wie die stolze Burg einst Zeichen adligen Machtanspruchs, dann als Festung Ausdruck des politischen Spannungsfeldes europäischer Mächte war und schliesslich als heutige Ruine zum Mahnmal der Vergänglichkeit wurde. So ist sie auch ein Stück kristallisierter Vergänglichkeit.

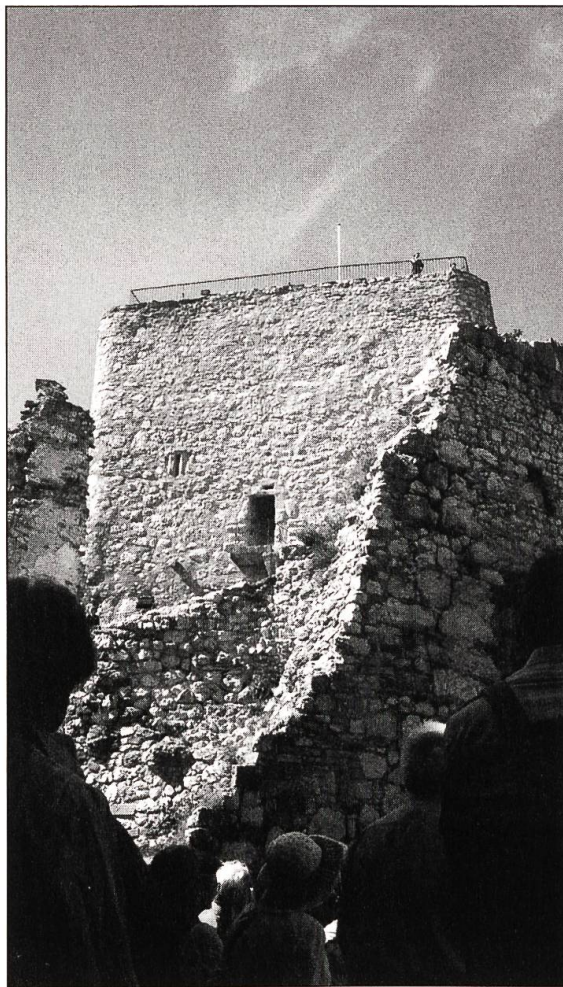
Vom Gebörten und Gesehenen hoch befriedigt: Der Abstieg von der Landskron.

Foto: Josef Mäder



*Der einstige Wohn- und heutige Aussichtsturm.
Foto: Josef Mäder*

In ebenso lebendiger wie interessanter Weise führte er durch die entscheidenden Geschichtsepochen. Als eine der letzten Höhenburgen wurde die Landskron kurz vor 1300 durch die Münch aus Basel erbaut und nach dem Erdbeben von Basel im Jahre 1356 wieder hergestellt. Dann folgten turbulente Zeiten unter weitem Adelsgeschlechtern, und im Dreissigjährigen Krieg ging die Landskron kampflos an Bernhard von Weimar über. Der Festungsbauer Vauban machte aus ihr eine Garnison, und bis zur Französischen Revolution wurden Um- und Anbauten vorgenommen. Zum letztenmal vor ihrer Zerstörung wurde sie auch als Lazarett bildlich fest-



*Die Vorläufer der heutigen Sensationspresse: Die Drehorgelspieler und Moritatensänger,
die mit ihren «Helgen» das Volk ins Staunen brachten.
Foto: Josef Mäder*





gehalten. Die Bayern und Österreicher eroberten 1813 die Festung, dann wurde sie von der Bevölkerung geplündert und vom Feuer heimgesucht. Letzte Besitzer waren die Barone von Reinach, und schliesslich wurde die Ruine zum historischen Monument.

Die Ansiedlung einer Affenkolonie im alten Gemäuer, durchgeführt vom letzten Besitzer, scheiterte glücklicherweise nach einige Jahren. Als die Ruine 1980 zum Verkauf kam, war es der heutige Besitzer, der Verein «Pro Landskron», der zugriff und auch seinen Teil an die Renovationskosten beitrug. So konnte mit der Hilfe Frankreichs und des Kantons Solothurn der ehemalige Wohn- und heutige Aussichtsturm saniert werden. Auf steilen Wendeltreppen erklimmen ihn auch die Wiggertaler Besucher, um sich nachher beim Elsässer Speckgugel-

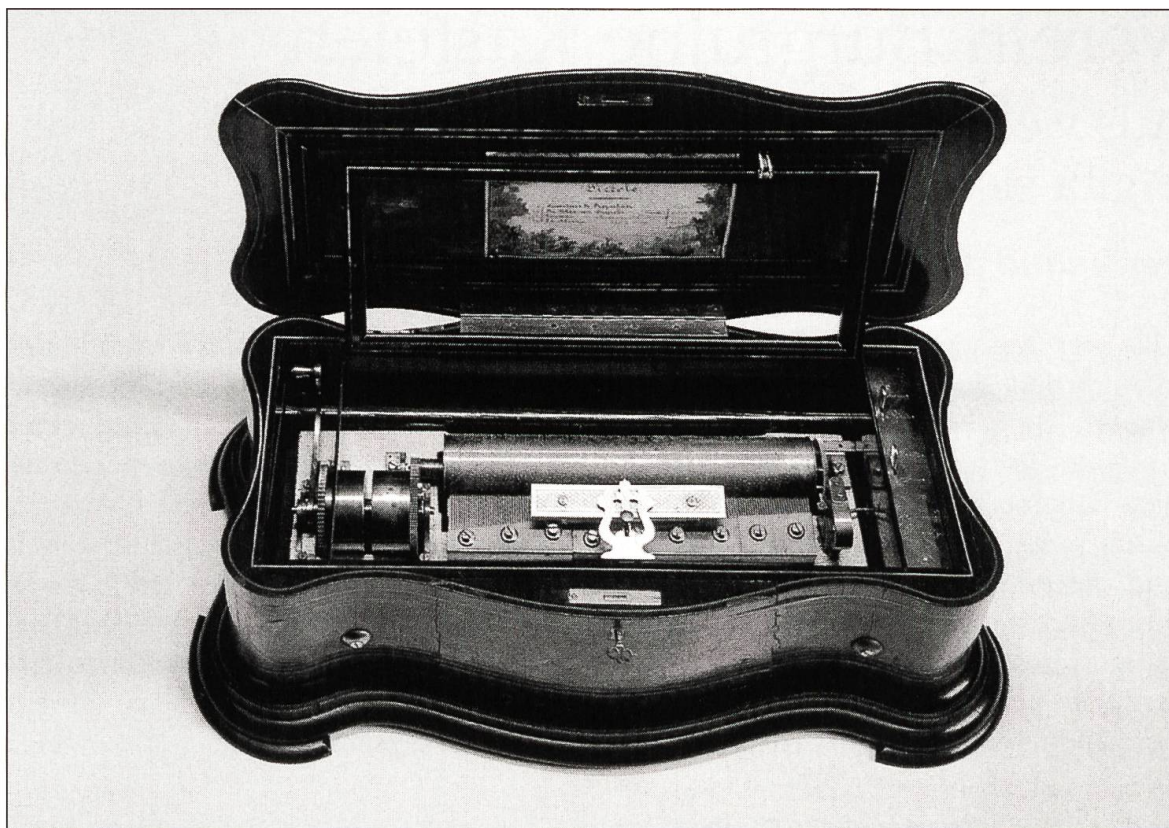
Ein Prunkstück der Sammlung: Eine Kirchweiborgel aus der Jahrhundertwende.

Foto: Musikautomaten-Museum

hopf und einem Gläschen «Crémant d'Alsace» zu stärken.

Im Zauberreich der historischen Klangwelt

Dann führte die kurze Fahrt nach Seewen in das im Frühling 2000 neu eröffnete Schweizerische Musikautomaten-Museum. Die bedeutende Sammlung wurde 1990 vom Ehepaar Weiss-Stauffacher der Eidgenossenschaft geschenkt. In den Ausstellungsräumen tauchten die ausgezeichnet geführten Besucher ein in die faszinierende Klangwelt der Musikautomaten, die mit rund 500 Au-



Eine Rarität: Mandoline-Basso-Piccolo-Musikdose.

Foto: Musikautomaten-Museum

tomaten und 5000 Melodienträgern im Museum hervorragend dokumentiert ist.

Der architektonisch meisterhaft konzipierte Museumsbau zeigt in vier Hallen auch in anschaulicher Weise auf, wie die Schweiz zwischen 1770 und 1900 mit ihren Spieldosen aus dem Jura und mit klingenden Schmuckstücken aus Genf weltberühmt war. Im nachgebildeten grossbürgerlichen Salon liess es sich vom weichen Polster aus miterleben, was die elektrischen Klaviere und andern Musikautomaten einst für die gehobene häusliche Welt bedeuteten.

Vom grossen Orchesterion dominiert ist der «Tanzsaal». In ihm kommen jene technisch ausgeklügelten Musikautomaten zum Erklingen, zu denen sich die einfachere Bürgerschaft im Walzer drehte. Nicht zu vergessen sind die Musikdosen, Plattenspielwerke und die Drehorgeln aller Art.

Ausklang beim «Burgenteller»

Der traditionelle «Burgenteller» wurde drunten im Dorf eingenommen und gab dem Präsidenten der Heimatvereinigung Wiggertal, Andreas Bachmann, Gelegenheit zum Danken. Vor allem dem Hauptorganisator Ferdinand Bernet und seinen Helfern Willi Korner und Walter Steiner. Durch den langsam einbrechenden Abend ging es dann nach diesem erlebnisreichen Tag über die Jura Höhen wieder heimwärts.